

Renate Jegodtka

Berufsrisiko Sekundäre Traumatisierung?

Im Arbeitskontext den Folgen
nationalsozialistischer Verfolgung begegnen

Mit einem Vorwort von Cornelia Oestereich

2013

Der Verlag für Systemische Forschung im Internet:
www.systemische-forschung.de

Carl-Auer im Internet: www.carl-auer.de
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Carl-Auer Verlag
Vangerowstr. 14
69115 Heidelberg

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt
der Verlag für Systemische Forschung
im Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages
Reihengestaltung nach Entwürfen von Uwe Göbel & Jan Riemer
Printed in Germany 2013

Erste Auflage 2013
ISBN 978-3-89670-975-2
© 2013 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Publikation beruht auf der Dissertation „Sekundäre Traumaexposition im Schnittpunkt von Zeitgeschichte und Professionalität. Über die Wirkung Sekundärer Traumaexposition in der beruflichen Konfrontation mit den Folgen nationalsozialistischer Gewaltherrschaft“, die dem Promotionsausschuss Dr. phil. der Universität Bremen vorlag.

Gutachter: Prof. Dr. Günther Holzapfel
Gutachter: Prof. Dr. Karl L. Holtz

Das Kolloquium fand am 11. Februar 2013 statt.

Die Verantwortung für Inhalt und Orthografie liegt bei der Autorin.
Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilme oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Vorwort

Nach dem Trauma ist alles anders. – Dies ist eine häufig geäußerte Aussage, wenn wir Menschen treffen, die traumatische Erfahrungen gemacht haben. Eine Aussage, die unmittelbar einleuchtet. Weniger bekannt ist, dass die Arbeit mit traumatisierten Menschen, das Zusammentreffen mit ihnen und ihren Geschichten, sich durch die Sekundäre Traumaexposition als Sekundäre Traumatisierung auswirken kann. Im Kontext von Therapie wird diese Wirkung schon seit einiger Zeit diskutiert und Intervision ebenso wie Supervision werden als präventive Maßnahmen professionell eingesetzt.

Neu ist die Beobachtung der Sekundären Traumatisierung nach Sekundärer Traumaexposition jedoch im Kontext beruflicher Auseinandersetzung mit den Folgen historischer Ereignisse wie Gewaltherrschaft, Krieg und Verfolgung etwa bei HistorikerInnen, MitarbeiterInnen von Gedenkstätten, Erzählcafés, psychosozialen Beratungsstellen, JournalistInnen und Kunstschaffenden.

Wir verdanken der Autorin Renate Jegodtka überraschende und spannende wissenschaftliche Erkenntnisse über die „Wirkungen Sekundärer Traumaexposition im Schnittpunkt von Zeitgeschichte und Professionalität in der beruflichen Konfrontation mit den Folgen nationalsozialistischer Gewaltherrschaft“ (ursprünglicher Titel der Arbeit) in den oben genannten beruflichen Kontexten.

Die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema kommen für mich als systemische Therapeutin, die in der Psychiatrie in einem systemischen Therapiesetting mit extremtraumatisierten Patienten, die sozio-politische Traumatisierung erlitten haben, und ihren Familien und Unterstützungssystemen arbeitet, gerade recht. Renate Jegodtka formuliert eine Erweiterung des systemtheoretischen Rahmens meiner langjährigen therapeutischen Erfahrungen mit den Konzepten der Lebenserzählung und der Salutogenese. Die ressourcenorientierte und lösungsorientierte Grundhaltung von Respekt und Neugier ebenso wie engagierter Neutralität in der Systemischen Therapie und das Konzept der Salutogenese schließen gut aneinander an. Innovativ ist in Renate Jegodtkas Ansatz insbesondere die bisher in wissenschaftlichen und therapeutischen Kontexten eher wenig rezipierte Kontextualisierung im Konzept der Salutogenese, das eher auf Individuen bezogen reflektiert wurde. Dieser Bezug der Salutogenese auf die verschiedenen Ökosystemebenen (z.B. Person, Familie, Team, Institution, Gesellschaft) scheint mir übertragbar und nützlich für die unterschiedlichsten Anwendungsfelder.

Zwei wesentliche Hypothesen leiten die Autorin:

Hypothese eins – Die professionelle Auseinandersetzung mit man-made-disaster und ihren Folgen lässt berufliche Kontexte zu traumadeterminierten Systemen werden.

Hypothese zwei – In traumadeterminierten beruflichen Systemen, die sich mit der Verfolgung im Nationalsozialismus befassen, begegnen sich die Lebenserzählungen von Überlebenden und die Lebenserzählungen der Professionellen. Das soziale Miteinander ist von dem zurückliegenden Geschehen ebenso wie vom aktuellen Kontext der Begegnung geprägt. Die traumatischen Erfahrungen wirken weiter. Die Erfahrungen sozio-politischer Traumatisierung und das Kohärenzgefühl der Opfer ebenso wie das Kohärenzgefühl der Professionellen bilden drei sich aufeinander beziehende Aspekte in der Begegnung. Von diesen Begegnungen werden die zukünftigen Narrative der KollegInnen beeinflusst.

In ihrem systemisch-qualitativen Forschungsansatz verwendet Renate Jegodtka das systemische Interview mit systemischen Fragetechniken zur Informationsgewinnung ebenso wie als Intervention und die Skulptur als symbolisch-metaphorisches Verfahren. Die Ergebnisse werden auf der gesellschaftlich-kulturellen Ebene, der berufsspezifischen Ebene, der familienbiographischen Ebene und der individuell-psychologischen Ebene der Person beschrieben und die verschiedenen Systemebenen miteinander verknüpft.

Renate Jegodtka belegt mit ihren wissenschaftlichen Ergebnissen die Notwendigkeit einer professionellen systemischen Haltung der „ethischen Nicht-Neutralität“ im Umgang mit sozio-politischer Traumatisierung und ihren Folgen, besonders auch in der beruflichen Sekundären Traumaexposition.

Beim Lesen der Forschungsarbeit, die diesem Buch zugrunde liegt, haben sich mir diverse Stolpersteine in den Weg gelegt, die mich bewegt und aufgewühlt ebenso wie bereichert haben:

- im persönlichen Bereich zu Überlegungen Anlass gebend, wie ich mich in meiner Familie noch einmal weiter mit den familiären Folgen des Holocausts auseinandersetzen werde;
- im beruflichen Bereich die Anregungen der Arbeit unmittelbar bereichernd und umsetzbar erlebend: als Therapeutin im Interesse meiner traumatisierten Patienten und ihrer Unterstützungssysteme; als Ärztliche Leiterin einer Versorgungspsychiatrie in der Weiterentwicklung der Konzeption zu einer traumasensiblen Einrichtung, was PatientInnen ebenso wie MitarbeiterInnen zugute kommen würde; und als Leiterin eines psychiatrischen Krankenhauses der Pflichtver-

sorgung auch auf der gemeindepsychiatrischen Ebene, indem ein präventiver aktiver Umgang mit Traumatisierung und sekundärer Traumaexposition in allen sozialen Kontexten gefordert und unterstützt wird, vor allem aber ein professionell präventiver Umgang mit den Folgen von Traumaexposition bei Professionellen wie Feuerwehr, Historikern, Journalisten, Streetworkern etc..

Renate Jegodtkas Forschungsergebnisse begründen ihre Forderung, dass Prävention von sekundärer Traumatisierung in der sekundären Traumaexposition nicht allein in der individuellen professionellen Verantwortung liegt, sondern dass strukturelle Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um im jeweiligen Setting im jeweiligen Team der jeweiligen Institution dafür Sorge zu tragen. Dabei reflektiert sie diese Forderungen nicht nur institutionell, sondern in einem historischen, politischen und gesellschaftlichen Prozess.

Das Konzept der Salutogenese vorstellend (wie schaffen es Menschen, trotz extremer Erfahrungen gesund zu bleiben oder immer wieder zu werden?), zitiert Renate Jegodtka Antonovskis Frage, wie man ein möglichst guter Schwimmer im Fluss des Lebens werde.

Ich möchte die Metapher ausweiten: Wie wird man oder wie bleibt man ein guter Rettungsschwimmer im Fluss von professionellen Begegnungen mit sekundärer Traumaexposition ohne sich eine sekundäre Traumatisierung zuzuziehen?

Dieses Buch gibt darauf eine Reihe von nützlichen, praktikablen, theoretisch gut begründeten Hinweisen in eindrucksvoll klarer Sprache. Ich fand es zudem sehr aufregend zu lesen. Allen, die in diesen Feldern arbeiten oder die sich für diese Fragen interessieren, möchte ich dieses Buch sehr ans Herz legen.

Dr. med. Cornelia Oestereich
Wunstorf, im Juni 2013

1. Einführung

Verschiedene Professionen setzen sich in ihrem beruflichen Alltag mit den Folgen nationalsozialistischer Gewaltherrschaft auseinander: MitarbeiterInnen¹ an Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen, KünstlerInnen, HistorikerInnen, LehrerInnen, Filmschaffende, TherapeutInnen und andere konfrontieren sich in ihrer Arbeit mit den Spuren, die die NS-Verfolgung hinterlassen hat.

Das Engagement für die Ziele der Arbeit, die beruflich notwendige Empathie für Opfer von Verfolgung, die Konfrontation mit Dokumenten usw. bedeuten zugleich eine hohe Belastung der MitarbeiterInnen durch wiederkehrende Sekundäre Traumaexposition. Der Begriff „**Sekundäre Traumaexposition**“ bezeichnet die Überflutung Außenstehender mit den extremen Erfahrungen von Überlebenden traumatischer Ereignisse (vgl. Chrestman 2002, S. 60).² Um die Auswirkungen fortgesetzter Konfrontation mit den Folgen nationalsozialistischer Gewaltherrschaft soll es in dieser von mir vorgelegten Arbeit gehen.

Ausgangspunkt für das Forschungsvorhaben waren Erfahrungen, die ich in meiner Supervisionstätigkeit sammeln konnte. Es ging um ein Praxisfeld, in dem sich KollegInnen verschiedener Professionen in ihrem beruflichen Alltag mit den Folgen der Verfolgung im Nationalsozialismus auseinandersetzen. Auf diesem Hintergrund beschäftigte mich die Frage nach den Auswirkungen wiederkehrender intensiver Konfrontation mit den Folgen von Gewalt. Zentral war also die Auseinandersetzung mit beruflichen Situationen im Schnittpunkt von Zeitgeschichte und Professionalität.

In der Reflexion meiner eigenen Arbeit als Supervisorin mit dieser spezifischen Schwerpunktsetzung berührte mich insbesondere die Beobachtung

- des hohen emotionalen Engagements derjenigen, die sich professionell mit den Folgen nationalsozialistischer Gewalt befassen;

¹ Im Sinne eines kreativen Umgangs mit einer gendersensiblen Schreibweise arbeite ich überwiegend mit dem „Iota feministicum“ (Binnen-I), unabhängig davon, ob ausschließlich Frauen, ausschließlich Männer oder Männer und Frauen gemeint sind. Darüber hinaus wechsele ich zwischen folgenden Möglichkeiten: Ich verwende geschlechtsneutrale Formulierungen oder benenne die weibliche bzw. männliche Form. Dort, wo es in der Darstellung um Anonymisierung geht, verwende ich auch für Einzelpersonen das Binnen-I. (z. B. KulturpädagogIn, vgl. 5.2.2)

² Zur Auseinandersetzung mit dem Begriff „Sekundäre Traumaexposition“ vgl. auch 4.1

- des intensiven fachlichen Austausches und der hohen Professionalität.

Gleichzeitig entstand der Eindruck, dass die wiederkehrende Sekundäre Traumaexposition, welche mit der Arbeit in diesen Berufsfeldern verbunden ist, Auswirkungen auf die Belastbarkeit von KollegInnen und auf die Zusammenarbeit im Team, auf die strukturelle sowie die konzeptionelle Arbeit der Institutionen zu haben scheint. Eindrucksvoll bestätigt wurden meine Beobachtungen durch eine Aussage von Prof. P. Hilton.³ Der amerikanische Historiker mit Schwerpunkt „Deutsche Geschichte“ stellte sein aktuell erschienenes Buch im Rahmen einer öffentlichen Lesung vor. Inhalt der Veröffentlichung war das Weiterleben einer spezifischen Verfolgten-Gruppe im Nachkriegsdeutschland. In einem sich der Buchlesung anschließenden informellen Austausch äußerte er: „Als das Buch fertig war, konnte ich nicht mehr mit Zeitzeugen sprechen und nicht mehr zu dem Thema schreiben. Es ging mir so nah und machte mich krank.“

Diese Erfahrungen verwiesen auf die Notwendigkeit, mich meinerseits mit Traumatheorien, dem Konzept der „Sekundären Traumatisierung“ sowie mit dem Zusammenhang von Trauma, Gewalt und Zeitgeschichte zu befassen. Die vorgelegte Studie wurde von mir in diesem Rahmen entwickelt. Im Zentrum stehen folgende Fragen:

1. Kann Sekundäre Traumaexposition in der Erinnerungsarbeit dazu führen, dass Bewältigungsmechanismen von KollegInnen überfordert werden?
2. Was kann dazu beitragen, dass MitarbeiterInnen in diesen belastenden beruflichen Kontexten trotz Sekundärer Traumaexposition gesund bleiben?

Mit anderen Worten: Können die extremen Belastungen in diesen Arbeitsfeldern „Sekundäre Traumatisierung“⁴ zur Folge haben und sind Möglichkeiten der Prävention denkbar?

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet eine qualitative Untersuchung, die sich mit Traumatisierungen und deren Weiterwirken auf verschiedenen Systemebenen befasst. Dabei geht es um traumatische Erfahrungen, die bewusst durch Menschen verursacht und zugleich gesellschaftlich legitimiert waren: **„man-made-disaster“⁵ in sozialen und politischen Zusammenhängen.** Im Rahmen dieser Arbeit werden diese von mir begrifflich als „sozio-politische Traumatisierungen“ gefasst.⁶

³ Um die Anonymität zu wahren, wurde der Name geändert.

⁴ In Kap. 4 setze ich mich mit verschiedenen Konzepten „Sekundärer Traumatisierung“ auseinander.

⁵ man-made-disaster: absichtsvoll durch Menschen verursachte Traumatisierung

Als Ausgangspunkt für das Forschungsthema wurden Erfahrungen aus meiner Arbeit als Supervisorin in verschiedenen beruflichen Kontexten der Erinnerungsarbeit benannt.⁷ Entsprechend meiner systemisch orientierten Ausbildung arbeite ich sowohl als Supervisorin und Therapeutin wie auch als Lehrtherapeutin in verschiedenen Weiterbildungskontexten schwerpunktmäßig systemisch. Die Auseinandersetzung mit der Fragestellung sollte entsprechend im Rahmen systemischer Theoriebildung entwickelt werden. Es wird davon ausgegangen, dass ein systemisch begründeter Forschungszugang einen Rahmen bietet, der in der Lage ist, die Mehrdimensionalität der Thematik angemessen zu reflektieren. Eine systemische Perspektive geht davon aus,

„dass das Trauma nicht individualistisch und intrapsychisch im internalen Raum des Selbst konzeptualisiert werden kann... Es müssen gleichzeitig die sozialen, politischen und kulturellen Realitäten der Erfahrungen berücksichtigt werden“ (Bittenbinder 2000, S. 38)

Darüber hinaus werden für den Forschungsprozess insbesondere für die Datenerhebung Methoden des systemischen Repertoires nutzbar gemacht (vgl. Kap. 5).

Aufbau der Arbeit

Nach einer **Einführung** in die Thematik beschreibe ich in **Kapitel zwei** den von mir gewählten theoretischen Bezugsrahmen, in den die Forschungsarbeit eingebettet ist:

- Passende Anregungen für die Erfassung des aktuellen Wirkens vergangener traumatischer Erfahrungen auf und zwischen verschiedenen Systemebenen fand ich in dem ökosystemischen Modell der Systemebenen von *U. Bronfenbrenner* (vgl. Bronfenbrenner 1981).
- Der Studie liegt eine Haltung zugrunde, welche einerseits die Folgen von man-made-disaster anerkennt und deutlich benennt und gleichzeitig eine ressourcenorientierte Perspektive einnimmt. Als mit dieser Haltung kompatiblen theoretischen Reflexionsrahmen stelle ich Hintergrund und Kernaussagen des Konzeptes der Salutogenese vor und reflektiere deren Relevanz für die Auseinandersetzung mit traumatischen Prozessen. (Antonovsky 1997)

⁶ Andere Autoren sprechen von „sozialpolitischen Traumatisierungen“ oder auch vom „psychosozialen Trauma“ (vgl. Kap. 3.4.5)

⁷ Auf persönliche Zugangswege zum Forschungsgegenstand gehe ich in Kap. 5.1.4 ein.

Im Rahmen **des dritten Kapitels** stelle ich den Stand der Forschung zum Verständnis von „Trauma“ vor. Dabei gehe ich zunächst auf die historische Entwicklung der Traumaforschung ein. Im weiteren diskutiere ich aktuelle Traumakonzepte. Die unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugänge zum Themenkomplex werden daraufhin befragt, welche Anregungen sie bieten, um die Komplexität von „man-made-disaster“ in sozialen und politischen Zusammenhängen angemessen zu erfassen.

Im Zentrum des **vierten Kapitels** steht die Auseinandersetzung mit den Folgen Sekundärer Traumaexposition. Ich setze mich mit verschiedenen bereits vorliegenden Konzepten zur „Sekundären Traumatisierung“ auseinander. Ziel ist es, Aspekte herauszuarbeiten, die zum Verständnis der Wirkung „Sekundärer Traumaexposition“ in den von mir untersuchten Arbeitskontexten beitragen können.

Schwerpunkt des **fünften Kapitels** ist die Vorstellung des von mir gewählten systemisch-qualitativen Forschungsansatzes. Es sollen Kernaspekte systemischer Forschung berücksichtigt und zugleich das Repertoire der Methoden systemischer Praxis für Forschungszwecke genutzt werden. Als Erhebungsmethoden beschreibe ich:

- Das systemische Interview als Methode der Informationsgewinnung
- Die Skulptur als symbolisch metaphorisches Verfahren

In einem Zeitrahmen von drei Jahren wurden von mir 13 KollegInnen interviewt. Für die Auswahl der zu befragenden KollegInnen war wesentliches Kriterium, dass diese in einem Feld arbeiten, in dem sie sich mit den Folgen nationalsozialistischer Gewaltherrschaft befassen und in dem sie verschiedenen Formen Sekundärer Traumaexposition ausgesetzt sind. Die von mir befragten KollegInnen waren in folgende berufliche Kontexte eingebunden: Gedenkstätten, Jugendbildungsstätten, Erzählcafés, psychosoziale Beratungsstellen, Forschungseinrichtungen, Kunstwerkstatt/öffentlicher Raum, Reiseanbieter, psychotherapeutische Praxen.

Das **sechste Kapitel** beinhaltet die Präsentation der Ergebnisse der empirischen Untersuchung. Aus der Perspektive unterschiedlicher Ebenen wird das Wirken Sekundärer Traumaexposition beschrieben:

- Auf der *gesellschaftlich-kulturellen Ebene* wird nach dem aktuellen gesellschaftlichen Diskurs der Verfolgung im Nationalsozialismus gefragt, vor dessen Hintergrund die Arbeit der KollegInnen ihre konkrete Ausgestaltung erfährt. Die von den InterviewpartnerInnen genannten Rahmenbedingungen der gesellschaftlich-kulturellen Systemebene werden anschließend zu Aspekten der Salutogenese in Bezug gesetzt und aus dieser Perspektive kommentiert. Schwerpunkt

bildet an dieser Stelle die Frage, ob der gesellschaftliche Kontext Ressourcen zur Verfügung stellt, die dazu beitragen können, dass Belastungen, die mit Sekundärer Traumaexposition verbunden sind, handhabbar bleiben oder werden.

- Auf der *berufsspezifischen Ebene* geht es um die konkreten beruflichen Bedingungen, im Rahmen derer die KollegInnen ihre Professionalität umsetzen. Traumatisierung als Folge politisch motivierter Gewalt und Verfolgung wird als prozesshaftes Geschehen diskutiert, welches die beruflichen Kontexte der interviewten KollegInnen zu traumadeterminierten Systemen werden lassen kann. Weiterhin wird aus Sicht der Salutogenese reflektiert, ob zwischen der Ausprägung des Team-Kohärenzgefühls und der Bewältigung von Belastungen durch Sekundäre Traumaexposition ein Zusammenhang bestehen kann.
- Der Zugang zur *familienbiografischen Ebene* wurde im Interviewverlauf durch die Entwicklung einer Symbolskulptur erreicht. Die KollegInnen berichteten über innerfamiliäre Narrative des historischen Geschehens im Nationalsozialismus, so wie diese von ihnen retrospektiv erinnert wurden. Die salutogenetisch orientierte Fragestellung war, in welcher Weise sich familiär wirksame NS-Themen und Familien-Kohärenzgefühl berühren. Ziel war herauszuarbeiten, ob das Familien-Kohärenz-Gefühl der Herkunftsfamilien einen salutogenen Ressourcenpool darstellt, auf den KollegInnen zurückgreifen können, wenn Sekundäre Traumaexposition in traumadeterminierten Arbeitsfeldern zu hoher Belastung führt.
- Die abschließend fokussierte *Personebene* stellt den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt. Ich stelle zunächst die von den KollegInnen benannten individuellen Belastungsreaktionen und Bewältigungsstrategien vor. Im weiteren ging es um die Frage, ob die individuellen Voraussetzungen gegeben sind, welche es den KollegInnen ermöglichen, auf Ressourcen zuzugreifen und diese nutzbringend einzusetzen. Exemplarisch werden die Kohärenz-Narrative zweier Kolleginnen im Detail vorgestellt.

Das **siebte** Kapitel fasst die zentralen Aussagen der Untersuchung zusammen. Diese bilden die Grundlage für den Vorschlag des Konzeptes: „*Traumaisensible systemische Supervision*“. Für den Kontext der Erinnerungsarbeit wird dieses Konzept als Element der Prävention Sekundärer Traumatisierung diskutiert. Daran anschließend setze ich mich mit der Frage auseinander, in welchen weiteren Bereichen wissenschaftlicher Erkenntnisgewin-

nung und professioneller Praxis das gewonnene Wissen nutzbringend Anwendung finden kann. Ich gehe davon aus, dass überall dort, wo Sekundäre Traumaexposition infolge von man-made-disaster Bestandteil des beruflichen Alltags ist, das Konzept „Traumasensible systemische Supervision“ eine hilfreiche Anregung sein kann. Exemplarisch verweise ich auf die sich seit einigen Jahren in Forschung und Praxis etablierende Fachdisziplin der *Traumapädagogik* (Bausum et al 2009), deren zentrales Anliegen darin besteht, das Wissen der Psychotraumatologie für die Pädagogik nutzbar zu machen. In diesem Rahmen wird die Notwendigkeit betont, Bedingungen zu reflektieren, welche dazu beitragen können, dass die Gefahr Sekundärer Traumatisierung in Kontexten von Bildung und Erziehung verringert wird. In einem Ausblick weise darauf hin, welche Fragen Gegenstand weiterer Forschungsvorhaben sein sollten.